

Es sind laut Schreier vor allem zwei Entwicklungen, welche das Entstehen von Migrantensprachen in Europa begünstigen: Die Migrationsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg, aufgrund des Bedarfes an Arbeitskräften und der Suche nach Arbeitsplätzen einerseits, sowie infolge der Verbreitung der Sozialmedien, die zur Verkürzung des sprachlichen Ausdrucks verleiten. «Das habe auch dazu beigetragen, dass in bestimmten Situationen selbst Akademiker in einer Art «Ghettoslang» kommunizieren», heisst es in der einschlägigen Fachliteratur.

Der Referent zeigte anhand von Statistiken den rapiden Anstieg der Einwanderung nach 1945 in England und Deutschland. Kamen nach England vor allem Menschen aus dem anglophonen Commonwealth (Karibik, Indien, Afrika), sprachen die Mehrzahl der Einwanderer in Deutschland kein oder kaum Deutsch. Sie stammten aus der Türkei, aus Italien, aus Griechenland. Die Einwanderer konzentrierten sich vor allem in den grösseren Städten, sehr häufig in den Innenstädten, wie etwa in Berlin in den Bezirken Wedding, Kreuzberg, Neukölln.

Migrantensprachen entwickelten sich in praktisch allen europäischen Ballungszentren. Das gilt für Stockholm (SW, Rinkeby-Svenska), Amsterdam (NL, Straattaal), Kopenhagen (DK, Kobenhavnsk Multietnolekt), London (UK, Multietholectal London English) oder Berlin (DE, Kiezdeutsch). Dieselben Phänomene zeigen sich auch in städtischen Gebieten in Afrika, in Asien, Südamerika etc.

In London war es so, dass die jährliche Zuwanderung aus den Staaten des Commonwealth ab den 1950er-Jahren stark zunahm. Die Probleme liessen nicht auf sich warten: Wohnungsknappheit, Entlohnungsfragen, gegenseitige Aversion führten zu Konflikten. Von früher stabilen 2 Prozent ausländischer Bevölkerung lebten 2017 12 Prozent ausländische Staatsangehörige in Englands Metropole. Von den 9 Millionen Einwohnern sprechen heute rund 1,7 Millionen nicht Englisch als Muttersprache. Über 200 000 gebürtige nigerianische Männer, Frauen und Kinder leben in der Stadt. 150 000 Einwohner sprechen Polnisch

«Coole Vorlesung Montag»

Senioren-Kolleg: An der ersten Vorlesung des Sommersemesters 2024 referierte Prof. Dr. Daniel Schreier vom Englischen Seminar der Universität Zürich über Migranten- und Jugendsprachen im heutigen Europa.



Daniel Schreier hielt am Senioren-Kolleg ein spannendes Referat.

Bild: Daniel Schwendener

als Erstsprache. Innerhalb der Kinder Londons würden 42 verschiedene Sprachen gesprochen, führte der Referent aus, ein Horror für Lehrer bei der Führung ihrer Schulklassen.

Viele Zuwanderer ohne Deutschkenntnisse

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich in Deutschland ein grosser Bedarf an Arbeitskräften. Ein explosionsartiges Bevölkerungswachstum war die Folge. Während in England das Englisch in verschiedenen Färbungen eine akzeptable Verständigungsmöglichkeit bot, war die Situation in Deutsch-

land nicht so einfach. So sprachen beispielsweise innerhalb einer Zeche im Ruhrgebiet von zwanzig Bergleuten drei davon Griechisch, fünf Polnisch, vier Türkisch und einige Deutsch. «Wie redeten die eigentlich miteinander?» Sie fanden einen Weg mit rudimentären Formulierungen und Gesten, und ihre Nachkommen finden den Weg, indem sie zwischen den Sprachen navigieren. Die gelebte Mehrsprachigkeit hilft bei der Verständigung mit den Grosseltern (auf Kurdisch, Türkisch oder Arabisch), mit der Mutter (auf Deutsch) mit dem Vater (auf Arabisch), mit den Eltern (ge-

meinsam auf Deutsch), auf Kiezdeutsch mit den Gleichaltrigen.

Kiezdeutsch in Berlin

Die Dialektvielfalt (in den Bezirken gibt es lokale urbane Dialekte) und Sprachvielfalt in den Grossstädten, gemischt mit der Jugendsprache (Hiphopkultur, Abgrenzung von den Erwachsenen), führt in Berlin zum «Kiezdeutsch», das einerseits individuell recht variabel gebraucht wird und dennoch ein eigenes System mit festgelegten Regeln bildet, die den Sprachwissenschaftler interessieren. Bei genauerem Hinhören, so der Hin-

weis des Referenten, existieren auch im Standarddeutschen variable Regeln, besonders beim schnellen Sprechen in der Umgangssprache, die aber im Kiezdeutsch konsequent angewandt werden. So beispielsweise der Wegfall von Präpositionen. «Machst du rote Ampel.» «Danach ich ruf dich an.» «Gibs auch 'ne Abkürzung.» Sätze wie diese unterliegen keinen Sprachfehlern, sondern sie haben grammatische Eigenarten wie viele andere deutsche Dialekte. «Gehen wir Kino.» «Ich bin schon Bahnhof.» Eigentlich ist die Information verständlich. Aber dennoch lösen Migrantensprachen Emo-

tionen aus. Geht das Standarddeutsch vor die Hunde? Fördern Migrantensprachen den Rassismus? Müsstens Sprachwissenschaftler sich nicht verstärkt um den Erhalt des Standarddeutsch bemühen? Was sind die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache? Der Professor plädierte in Schaanwald für eine liberale Haltung. Seit jeher verändern und entwickeln sich Sprachen, wie sich auch Gesellschaften wandeln. Genügt «Coole Vorlesung Montag» als Information über den Besuch des Senioren-Kolleg? Warum nicht? Wozu braucht es die Präposition? (hs)

Haus Gutenberg

Der Natur auf der Spur

Kinder erforschen Grünflächen und ihre Bewohner. Grünflächen könnten unterschiedlicher nicht sein, von einem Fussballplatz zu einem Maisfeld oder einer blumenreichen Wiese. Nicht nur wir Menschen brauchen Grünflächen, sondern auch die Wildbienen. Zusammen schauen wir an, wie der Mensch von Grünflächen profitiert und wechseln dann die Perspektive. Die Umgebung beurteilen wir dann aus den Augen der Wildbiene.

Hinweis

Datum: Dienstag, 9. April, von 14 bis 17 Uhr. **Leitung:** Nathalie Wi-

niger. – Es wird um eine Anmeldung gebeten.

Liechtenstein und der Holocaust

Wie standen in Liechtenstein Bevölkerung und Behörden zum Nationalsozialismus? Wie zu den Juden, zum Antisemitismus? Nahm Liechtenstein jüdische Flüchtlinge auf? In welchem Ausmass, unter welchen Bedingungen? Waren Juden im Fürstentum bedroht? Was wusste man hier zu welchem Zeitpunkt über den Holocaust? Wie regierte man darauf? Gab es Holocaust-Opfer mit Liechtenstein-Bezug? Solchen Fragen geht der Zeitgeschichtsforscher

im Vortrag nach, aufgrund von Quellen, Zahlen und exemplarischen Fällen.

Hinweis

Datum: Donnerstag, 21. März, um 19 Uhr. **Referent:** Dr. Peter Geiger. – Es wird um eine Anmeldung gebeten.

Ostereier färben für Kinder im Primarschulalter

Rund um das Osterfest haben sich viele Bräuche entwickelt. So hat auch das Färben von Ostereiern eine lange Tradition. An Karfreitag, 29. März, dem ersten Tag der Schulferien, können Kinder im Primarschulalter unter Anleitung eigene Eier fär-

ben. Die Kinder müssen lediglich einen Eierkarton als Transportgefäss mitbringen, mehr ist nicht notwendig.

Hinweis

Datum: Freitag, 29. März, von 9.30 bis 11.30 Uhr. **Leitung:** Bruno Fluder und Corina Gantner. – Es wird um eine Anmeldung gebeten.

Gesunde Augen am Computer

Was passiert mit unseren Augen, wenn wir am Computer sitzen? Wie können wir einen gesunden Ausgleich schaffen? In diesem Kurs erfahren wir die einseitige Beanspruchung der

Augen am Bildschirm und erhalten Gesundheitstipps für ein lebendiges, frisches Sehen am Arbeitsplatz.

Hinweis

Datum: Donnerstag, 11. April, von 18 bis 20.30 Uhr. **Leitung:** Esther Salzgeber. – Es wird um eine Anmeldung gebeten.

Liechtenstein und die Menschenrechte

Seit 70 Jahren ist die Europäische Menschenrechtskonvention in Kraft, und fast ebenso lange wacht der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte über deren Einhaltung. Es ist jedoch wenig bekannt, dass

Liechtenstein seit seiner Mitgliedschaft im Europarat mit einem eigenen Richter darin vertreten ist. Carlo Ranzoni ist der vierte gewählte Liechtensteiner Richter in Strassburg. Er wird aus dem juristischen Nähkästchen plaudern.

Hinweis

Datum: Freitag, 12. April, um 19 Uhr. **Referent:** Carlo Ranzoni. – Es wird um eine Anmeldung gebeten.

Infos/Anmeldung

Haus Gutenberg, Balzers, Tel. +423 388 11 33; E-Mail: gutenberg@haus-gutenberg.li www.haus-gutenberg.li